

Engels erstellte eine ausgefeilte Analyse der Bedeutung von Nationen und Nationalismus für die Staatsbildung, die kapitalistische Entwicklung und die sozialistische Politik. Seine Analyse verband die Empörung über die Bedingungen der kapitalistischen Produktion mit der Beobachtung der Praktiken, die die Ordnung des späten 19. Jahrhunderts ausmachten. Seine Welt war eine des Freihandels und der sich selbst regulierenden Märkte, in der der Begriff der Rechte in den Ländern im Zentrum der kapitalistischen Moderne auf das Eigentum fokussiert war. Die Nationalstaaten selbst waren relativ neue institutionelle Gebilde. Der übrige Teil der Weltbevölkerung war kolonialer Herrschaft unterworfen oder verblieb außerhalb kapitalistischer Strukturen.

Jede Beschäftigung mit dem Wiederaufleben des Nationalismus im 21. Jahrhundert muss die oben genannten Faktoren in Betracht ziehen. Dennoch sind meine eigene Diskussion dieser Faktoren und meine Skizze der gegenwärtigen Situation zutiefst der Methode geschuldet, die Engels und Marx während ihrer langen Partnerschaft entwickelt haben und die Engels nach Marx' Tod weiter ausgebaut hat. Engels' Rolle war hierbei von erheblicher Bedeutung.²⁴ Engels, weitgehend ein Autodidakt, war kein philosophischer Kopf, er war jedoch der politisch Bewusstere. Seine Arbeit orientierte sich stets an der konkreten politischen Situation, in der die Kritik des Kapitalismus und die Verfolgung des sozialistischen Projekts situiert waren. So leistete er viel mehr, als Marx zu »popularisieren«, und war weit mehr als »Marxens General«.²⁵ Sein Beitrag zum Historischen Materialismus und zur kritischen Theorie im Allgemeinen ist entscheidend und unverzichtbar. Und es gibt wenige Bereiche, in denen dieser Beitrag wichtiger ist als in den Theorien der Nation und des Staates.

24 Siehe beispielsweise Terrell Carver, *Marx and Engels: The Intellectual Relationship*, Brighton 1988.

25 Siehe Tristram Hunt, *Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand*, Berlin 2013. [A. d. Ü.: Diese Biographie trägt in der amerikanischen Ausgabe den Titel *Marx's General*.]

Technischer Fortschritt und historischer Wandel: Engels, der Krieg und die Hypertrophie des Staates im 20. Jahrhundert

Friedrich Engels stand zeit seines Lebens und steht bis heute im Schatten von Karl Marx, den er um zwölf Jahre überlebte. In diesen Schatten hatte er sich selbst immer wieder gerne gestellt. Der Autodidakt – er hatte ein Jahr vor dem Abitur auf Anweisung seines Vaters das Gymnasium verlassen, um als ältester Sohn in das Familienunternehmen einzutreten – bewunderte die systematisch-philosophische Brillanz des Junghegelianers, den er für ein Genie hielt, im Vergleich zu dem er selber nicht mehr war als, vielleicht, eine Begabung. In der Tat galt das spekulative Denken, in dem Marx sich wie kaum ein anderer auszeichnete, im Umfeld der deutschen philosophierenden Klasse seiner Zeit als die höchste Form wissenschaftlicher Erkenntnis. Engels, der diese Perspektive teilte, mag sich selber zu Fußgängerisch, im Sinne von positivistisch-geerdet, vorgekommen sein – und so sah er seine Rolle in der Zusammenarbeit mit Marx meist als die eines Redakteurs, Lektors, Herausgebers, Verlegers, Übersetzers, auch Popularisierers, der die Marx'sche (nicht: die Marx-Engels'sche) Theorie den sozialistischen Bewegungen, für die sie ja bestimmt war, begreifbar zu machen hatte. Dass dabei manchmal vielleicht Vereinfachungen oder doch einfachere Formulierungen komplexer Gedanken herauskamen, war nicht nur unvermeidlich, sondern gewollt; der Preis, den Engels dafür bezahlte, war der noch heute schwelende Verdacht, dass er es eben komplexer nicht konnte.

Dabei hatte Engels selber Erstaunliches vorzuzeigen, auch wenn und gerade weil er von seinem Temperament her mehr der realen Welt zugeneigt, an Realien mehr als an Abstraktionen interessiert war. Neben seiner unglaublich umfangreichen wissenschaftlichen, schriftstellerischen, journalistischen und politischen Tätigkeit war er lange Zeit erfolgreicher industrieller Unternehmer (was es ihm ermöglichte, Marx' nur langsam vorankommende Theorieproduktion zu finanzieren) und kannte von daher den Kapitalismus wie

kein anderer von dessen Gegnern von innen. Vielleicht kann man sagen, dass Engels in der Welt mehr zuhause war als Marx. Dies erklärt auch, wie er schon in sehr jungem Alter zu einem der ersten, weit über seine Zeit hinausweisenden empirischen Soziologen werden konnte, während Marx vornehmlich Ökonom und Philosoph war; siehe Engels' Buch über *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1845), mit dem Untertitel *Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen*, verfasst im Alter von 24 Jahren während eines zweijährigen Aufenthalts in Manchester als Hospitant bei der dortigen Niederlassung der Textilfabrik der Familie Marx, den Engels 1842 auf der Durchreise nach England in Köln aufgesucht hatte, war von dem Buch tief beeindruckt und befand, dass Engels »auf anderem Weg« – man darf ergänzen: dem empirischer Forschung – »zu demselben Ergebnis« gelangt war wie er. Damit begann eine lebenslange Freundschaft und Zusammenarbeit, die später unter anderem das *Kommunistische Manifest* von 1848 hervorbrachte, einen Markstein der sozialwissenschaftlichen Theoriegeschichte, voll von Textspuren des Engels'schen Buches, wie übrigens auch noch der erste, fast zwei Jahrzehnte später erschienene Band von *Das Kapital* (1867).

Die, wenn man so will, Weltzugewandtheit des Engels'schen Denkens und Forschens, seiner Erfahrungs- wie Lebensweise zeigt sich auch in einer geradezu enzyklopädischen wissenschaftlichen Produktivität, getrieben von einem Verlangen nach Faktizität, das sich immer neuen Themen zuwandte und jedes Mal ganze Bibliotheken verschlang, um auf dem letzten Stand der Erkenntnis weiterdenken zu können. So forschte Engels als Privatgelehrter über die Entwicklung des Affen zum Menschen, die historische Anthropologie der Arbeit, den Ursprung der Familie, die Geschichte des Urchristentums, die deutsche Geschichte, insbesondere die Bauernkriege, und nahm es unter dem Titel *Dialektik der Natur* sogar mit den damals entstehenden Naturwissenschaften auf. Zweifellos war die Sinnlichkeit von Engels' Zugang zur Welt auch ein Grund dafür, dass er, verglichen mit Marx, dem es manchmal, vorsichtig ausgedrückt, an persönlicher Verbindlichkeit fehlte, der politisch Aktivere der beiden war; so fiel es meist Engels zu, Kontakt zu den sozialistischen Bewegungen und Parteien der damaligen Zeit zu halten. Dies konnte ihm, der, wie es heißt, zwölf Sprachen aktiv und zwanzig weitere passiv beherrschte, nicht schwerfallen.

Ich bin nicht annähernd kompetent, die Gesamtheit der wissenschaftlichen Produktion von Friedrich Engels zusammenfassend zu würdigen. Für Engels, wie für andere große Denker, scheint im Übrigen tröstlicherweise zu gelten, dass man ihn immer wieder neu lesen und entdecken kann; ich selber, als Soziologe, oder besser: Makrosoziologe, der versucht, sich über die Triebkräfte der Entwicklung komplexer Gegenwartsgesellschaften zu informieren, sehe in Engels jemanden, der der materialistischen Geschichtsauffassung, mit seiner Hilfe von Marx erarbeitet als Kritik der politischen Ökonomie des 19. Jahrhunderts, so etwas wie eine Theorie des Staates und der Politik zur Seite stellte. Zwar verstand er selber seinen Beitrag bestenfalls als systemkonforme Ergänzung der Marx'schen systematischen Theorie des historischen Materialismus; tatsächlich aber, so möchte ich behaupten, kann er als Begründer einer eigenständigen Seitenlinie der materialistischen Gesellschaftstheorie gelten, die geeignet ist, diese um ein gerade aus heutiger Perspektive dringend nötiges, verbessertes Verständnis von Staat und Politik zu erweitern.

Was meine ich mit »so etwas wie eine Theorie«? Zunächst, dass Engels, was das große Ganze anging, die alles zusammenschließende Systematik, sich immer auf Marx verließ, einerseits, weil er deren Erarbeitung nur Marx zutraute, andererseits wohl aber auch, wenigstens kann man das vermuten, wegen seines persönlichen Temperaments als Forscher, das sich in einem gewissermaßen vorsystematischen, unersättlichen Faktenhunger ausdrückte, dessen Ertrag sich umso mehr gegen nachträgliche Systematisierung sperrte, je umfangreicher er ausfiel. Zu den Themen, die jemanden wie Engels besonders anzogen, gehörten die Entwicklung des Militärwesens und die Kriege, die den gemeinsamen Aufstieg des Kapitalismus und des modernen Staates begleiteten.¹ Deren Zusammenhang mit der politischen Ökonomie der Zeit und ihrer zukünftigen revolutionären Aufhebung lag nicht ohne weiteres auf der Hand, auch wegen des schon von Clausewitz betonten Elements von Unvorhersehbarkeit, von »relativer Autonomie« oder Kontingenz im »Nebel des Schlachtfelds« – wenn man so will, der Rolle des Krieges als historischer Zufallsgenerator. Dass Engels sich im Laufe seines Le-

¹ Vieles von dem, was folgt, ist von Autoren wie Georg Fülberth und Herfried Münkler informiert und inspiriert.

bens zu einem der führenden Militärwissenschaftler seiner Zeit ausbildete, später als unbestrittene Autorität studiert nicht nur von den Strategen des Sozialismus wie Lenin, Trotzki und Mao Zedong – etwas, das seinen Londoner Freunden als persönliche Marotte erschien, die ihm den Spitznamen »der General« einbrachte, während es den pazifistisch gewordenen, die strategische Rolle der Gewalt in der Politik leugnenden Sozialisten nach 1945 peinlich war –, lag, behauptet ich, zu einem guten Teil an einer besonderen Affinität zwischen der eigenartigen Natur des modernen Krieges im Kontext der kapitalistischen Entwicklung und Engels' Bereitschaft zu undogmatischer Beobachtung, die es ihm ermöglichte, eine dringend erforderliche staatstheoretische Ergänzung der auf Marx und ihn zurückgehenden politischen Ökonomie zumindest vorzubereiten.

Nicht, dass Marx an den Kriegen seiner Zeit nicht interessiert gewesen wäre. Auch für ihn war ja, so eine Schlüsselstelle des 1867 erschienenen ersten Bandes von *Das Kapital*, »die Gewalt [...] der Geburthshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht«.² Beide, Marx und Engels, erwarteten das Ende des Kapitalismus noch zu ihrer Lebenszeit, wenigstens in der Zeit vor Marx' Tod, und friedlich stellten sie sich den Übergang allenfalls ausnahmsweise vor. Was Engels in dieser Hinsicht Marx voraushatte, waren nicht zuletzt seine Erfahrungen als Einjährig-Freiwilliger bei der Artillerie in Berlin 1841/42 sowie seine Beteiligung 1849 an einem Aufstand in Elberfeld für die Annahme der Frankfurter Paulskirchenverfassung und danach an der, rasch niedergeschlagenen, antipreußischen Rebellion der badisch-pfälzischen Armee und der badischen Volkswehr; die dabei erlittene schmähliche Niederlage beschäftigte ihn bis ans Ende seines Lebens. Marx betrachtete ihn wohl schon deshalb als Experten in militärischen Angelegenheiten und versuchte, ihn als Autor eines militärhistorischen Kapitels für den ersten Band des *Kapital* zu gewinnen. Engels sagte zu, lieferte aber nie; ich sehe dies als Indiz dafür, dass sein empirisches Material sich am Ende doch gegen eine Subsumtion unter die Systematik der Marx'schen politischen Ökonomie sträubte.

Anders als viele heute vermuten würden, lag dies freilich nicht daran, dass die von Marx und Engels so genannte »materialistische Geschichtsauffassung« ökonomistisch-deterministisch und damit

² Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* [1867], Bd. 1, in: MEW 23, S. 779.

unpolitisch gewesen wäre. Zwar neigten alle sozialwissenschaftlichen Großtheorien des 19. Jahrhunderts zu deterministischen, wenn nicht gar teleologischen Formulierungen, schon um neben den entstehenden Naturwissenschaften ebenfalls als Wissenschaften durchgehen zu können. Soweit sich Ähnliches auch bei Marx und Engels findet – und beide waren ja tatsächlich überzeugt, dass die historische Reise letztendlich nur in Richtung Sozialismus gehen konnte –, waren sie einerseits in guter Gesellschaft. Andererseits aber unterschieden sie sich von ihren Zeitgenossen darin, dass sie nicht nur Theoretiker waren, sondern auch Praktiker einer zu organisierenden proletarischen Revolution; als solche hatten sie sich einer für eine politische Bewegung unentbehrlichen Rhetorik der Siegeszuversicht zu befleißigen, die man nicht beim theoretischen Wort nehmen darf. Immerhin verbrachten beide einen erheblichen Teil ihrer knappen Zeit damit, internationale Arbeiterparteien zu gründen und nationale zu beraten, und unterbrachen ihre theoretische Arbeit zu diesem Zweck immer wieder. Wäre ihre Theorie darauf hinausgelaufen, dass der Fortschritt zum Sozialismus sich auch von alleine einstellen würde, hätten sie sich das sparen können. Tatsächlich galt ein erheblicher Teil ihrer Aufmerksamkeit den aktuellen politischen und militärischen Ereignissen der Zeit und der Abfassung unzähliger journalistischer wie theoretischer Analysen derselben. Rechnet man diese ein – darunter die Untersuchungen über den 18. Brumaire und die Bürgerkriege in Frankreich sowie die lange Serie von Zeitungsartikeln über den Amerikanischen Bürgerkrieg und andere Kriege –, dann kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Historische Materialismus kollektiv-politischem Eingreifen in den Lauf der gesellschaftlichen Dinge – dem, was im Englischen schwer übersetbar als *agency* bezeichnet wird – einen weit größeren und systematisch prominenteren Platz einräumte als die akademische Sozialwissenschaft der damaligen, und nicht nur der damaligen, Zeit (anders als eine heute geläufige Lesart der Marx-Engels'schen Theorie unbeirrt behauptet).

Wie gesagt, es waren die Kriege ihrer Epoche, die einen großen Teil der Aufmerksamkeit von Marx und Engels in Anspruch nahmen. Dies kann nicht überraschen; als Revolutionäre musste es für sie darauf ankommen, aus den Staatenkriegen ihrer Gegenwart Lehren für den zukünftigen Klassenkrieg zu ziehen, der dem Kapitalismus sein Ende bereiten sollte. Seit seiner Erfahrung von

1849 hielt Engels nichts mehr von improvisierten Rebellionen; die Kämpfer für den Kommunismus mussten denen des Staates und des Klassengegners an Material und Disziplin mindestens ebenbürtig sein. Um zu klären, wie dies möglich sein konnte, war es nötig, die damals ebenso wie die Entwicklung der Industrie rapide voranschreitende Entwicklung der Militärtechnologie und der Kriegsführung genau zu verstehen. In den vier Jahren von 1861 bis 1865 verfolgten Marx und Engels jede Wendung im Hin und Her des Amerikanischen Bürgerkriegs, in dem sie zu Recht den ersten modernen Krieg erkannten. Schon im März 1862 hieß es in einem von ihnen gemeinsam verfassten Zeitungsartikel:

Von welchem Standpunkt man ihn immer betrachte, bietet der Amerikanische Bürgerkrieg ein Schauspiel ohne Parallel in den Annalen der Kriegsgeschichte. Die ungeheure Ausdehnung des streitigen Territoriums; die weitgestreckte Fronte der Operationslinien; die numerische Masse der feindlichen Armeen, deren Schöpfung sich kaum an eine frühere Organisationsbasis anlehnte; die fabelhaften Kosten dieser Armeen, die Art ihrer Leitung und die allgemeinen taktischen und strategischen Prinzipien, nach denen der Krieg geführt wird, sind alle neu in den Augen des europäischen Zuschauers.³

Am Ende des Krieges waren insgesamt knapp 700 000 Tote auf den Schlachtfeldern und in den Gefangenendlagern der beiden Seiten zurückgeblieben. Wenige Jahre danach, von März bis Mai 1871, beobachteten Marx und Engels von London aus die Niederschlagung der Pariser Kommune, des Aufstands eines Teils der Pariser Bevölkerung gegen die eigene Regierung und die preußische Besatzung, nach der französischen Niederlage im Krieg gegen Preußen von 1870/71. Bei den Kämpfen und anschließenden Massenexekutionen verloren aufseiten der Aufständischen nicht weniger als 30 000 Menschen ihr Leben; die Regierungstruppen zählten 900 Tote.

Dennoch blieb es für Marx und Engels dabei, dass sich der Weg zum Sozialismus nicht gewaltlos öffnen würde. Wie aber sollte ein Klassenkrieg zwischen Arbeit und Kapital in eine Welt von staatlichen Heeren passen, die gerüstet waren wie die Heere der amerikanischen Bürgerkriegsparteien und Preußens, ganz zu schweigen von

³ Friedrich Engels, »Der amerikanische Bürgerkrieg« [1862], in MEW 15, S. 486-495, hier S. 486.

den Heeren der Zukunft? Soweit ich sehe kann, experimentierten Marx und Engels im Laufe ihres Lebens mit verschiedenen Lösungen dieses für sie zentralen strategischen Rätsels. Gelegentlich nahmen sie in den sich abzeichnenden oder tatsächlich stattfindenden Staatenkriegen Partei für den Staat, der ihnen weltgeschichtlich am fortgeschrittensten erschien; meist war das übrigens Deutschland im Verhältnis zu Frankreich, jedenfalls solange dieses noch bonapartistisch war, und immer war das zaristische Russland, das Land der »asiatischen Produktionsweise«, der reaktionäre Staat, gegen den der deutsche Fortschritt notfalls verteidigt werden musste. Auch reduktionistische Antworten wurden versucht, denen zufolge die militärische Stärke eines Staates sich nach dem Stand seiner industriellen Entwicklung bemisst, progressive Staaten mit für den Sozialismus reifen Gesellschaften also weniger progressive immer besiegen müssten. Allmählich aber, insbesondere bei Engels nach Marx' Tod, setzte sich eine differenziertere Betrachtungsweise durch, die auf zwei Sachverhalte abstellt: die Stärkung der Staaten gegenüber ihren Gesellschaften durch die nur ihnen mögliche Inbesitznahme der modernen Vernichtungsmittel und die Eigendynamik der Entwicklung der Militärtechnologie mit der aus ihr resultierenden Herausbildung einer von der gesellschaftlichen Produktionsweise unterschiedenen gesellschaftlichen Vernichtungsweise mit einer ihr eigenen, der kapitalistischen an die Seite tretenden Entwicklungslogik. Beide zusammen, so möchte ich behaupten, liefern einen Erklärungsansatz für das, was ich als die *Hypertriephie des Staates im 20. Jahrhundert* und vielleicht darüber hinaus bezeichnen möchte. Im Folgenden versuche ich zu zeigen, dass hier bei Engels mehr angelegt ist als »so etwas wie eine Theorie«, nämlich eine Partialtheorie gesellschaftlicher Entwicklung ähnlich der ökonomischen, die zusammen mit dieser eine realistischere historisch-materialistische Theorie der kapitalistischen Gesellschaften über das 19. Jahrhundert hinaus zu entwerfen erlaubt.

Ich beginne mit dem technologischen Aspekt. Soweit ich sehe, geht es in der Kritik des Historischen Materialismus als deterministisch um zwei Versionen des Determinismus, eine technische und eine ökonomische. Der *locus classicus* für die technische Version ist die folgende berühmte Stelle im *Elend der Philosophie* (1885):

Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften.

Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. *Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.*⁴

Geschrieben, wohlgernekt, nicht von Engels allein, sondern von Marx und Engels, und zwar schon 1847. »Eng verknüpft mit« heißt es, nicht »bestimmt von«, auch wenn der metaphorisch zugespitzte Satz am Ende des Zitats, der gerne aus dem Zusammenhang gerissen wird, durchaus einen deterministischen Klang hat. Aber schon dass der Fortschritt der Technik, des vulgär-utilitaristischen Produktionsapparats in den kapitalistischen Fabriken, wie er einem Fabrikantensohn wie Engels täglich vor Augen stand, den Fortschritt der Menschheit zumindest bedingen sollte, muss den hegelianischen Idealisten der damaligen Zeit als Provokation erschien sein; so war die zitierte Stelle ja wohl auch gemeint. Ich kann nicht nachverfolgen, wie die Theorie des Wandels von der Hand- zur Dampfmühle und seines Zusammenhangs mit den gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen anschließend ausgebaut wurde, in Richtung auf »eng verknüpft« oder auf »ergibt« oder irgendwie auf beides. Festzuhalten ist hier lediglich die zentrale Rolle, die die Entwicklung der Technik von Anfang an im historisch-materialistischen Denken beider, Marx wie Engels, gespielt hat.

So gesehen kann es nicht überraschen, dass Engels es Ende der 1850er Jahre mit extremem Arbeitsaufwand unternahm, eine vollständige Übersicht über die Entwicklung der Bewaffnung sämtlicher europäischer Heere zu erstellen.⁵ Gerade für ihn, den Industriellen, lag es nah, die Entwicklung der Destruktionstechnologie seiner Zeit mit derjenigen der Produktionstechnologie zu vergleichen und über ihr Verhältnis nachzudenken. Eine sich hier stellende Frage war etwa, ob die militärische Technik mehr von der zivilen profitierte oder umgekehrt – wer von beiden der anderen führend vorausging. In einer systematisch-ökonomischen Betrachtung hätte die militärische Technik nicht mehr sein können

4 Karl Marx, Friedrich Engels, *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“* [1845], in: MEW 4, S. 63–182, hier S. 130. [Hervorh. W.S.]

5 Seine Forschungsergebnisse umfassen in Band 14 der MEW nicht weniger als 376 Seiten. Erstmals erschienen sind sie nach 1858 in einer vielbändigen *New American Encyclopedia*, herausgegeben von George Ripley und Charles A. Dana.

als ein Nebenprodukt der zivilen. Aber ging nicht die industrielle Massenproduktion mithilfe standardisierter Bauteile, unentbehrliche Voraussetzung der späteren »fordistischen« Produktionsweise, auf einen gewissen Samuel Colt zurück, der mit seiner Erfindung den Nordstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg 130 000 Revolver zu liefern imstande war? Systematisch noch relevanter sollte für historische Materialisten das Problem erschienen sein, ob analog der Entwicklung der *Produktionsverhältnisse* im Gefolge des Fortschritts von der Hand- zur Dampfmühle auch von einer, wie auch immer relativ, eigenständigen Entwicklung der, wenn man so will, *Destruktionsverhältnisse* im Zuge der Ablösung des Schwertes durch das Maschinengewehr gesprochen werden konnte – möglicherweise als zweitem, parallelem Strang der historischen Entwicklung, vielfältig verwickelt in den ersten, aber mit ihm nicht identisch. Wie gesagt glaube ich, dass genau dies aus Engels herauszulesen ist.

Wer also zerstört wen in den technologisch revolutionierten Zerstörungsverhältnissen der modernen Industriegesellschaft? Engels' Äußerungen zur Kriegsfrage während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts lassen erkennen, dass für ihn die Tatsache immer wichtiger wurde, dass die Hauptbegünstigten des militärtechnischen Fortschritts in der Trias Gesellschaft – Wirtschaft – Staat die Staaten waren. Nur sie verfügten über die Mittel, sich die neuen, großtechnisch zentralisierten Zerstörungsmittel anzueignen und die Arbeitsorganisationen, genannt Armeen, die für ihren Einsatz gebraucht wurden, aufzubauen und zu unterhalten. Damit aber musste das Gewicht der Staaten in der Politik und Entwicklung ihrer Gesellschaften unvermeidlich über das hinaus zunehmen, was ihnen in der Systematik der politisch-ökonomischen Theorie gegen Mitte des Jahrhunderts zugebilligt worden war – hörten, in andern Worten, die Staaten endgültig auf, nicht mehr zu sein als ein »Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie veraltet«⁶ oder gar ein bloßer »Überbau« über den kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Dies auch, weil das schiere Ausmaß der von ihnen appropriierten neuartigen Zerstörungskräfte einen Wettbewerb zwischen ihnen auslösen musste, der zu dem Wettbewerb zwischen den entstehenden Monopolen und Kartellen

6 Karl Marx, Friedrich Engels, *Manifest der kommunistischen Partei* [1848], in: MEW 4, S. 459–493, hier S. 464.

in der kapitalistischen Wirtschaft hinzutrat – einen Wettbewerb *sui generis* um den Aufbau immer fürchterlicherer Vernichtungskapazitäten, die für die betroffenen Gesellschaften durchaus gefährlicher erscheinen könnten als die durch den wirtschaftlichen Wettbewerb möglicherweise verursachten periodischen Krisen.

Gab es unter diesen Umständen noch eine realistische Aussicht auf einen erfolgreichen Einsatz revolutionärer Gewalt zur Befreiung der Gesellschaft von der Plage des Kapitalismus? Gegen Ende seines Lebens scheint Engels sich gezwungen gesehen zu haben, den Klassenkrieg um den Sozialismus in den sich abzeichnenden großen Staatenkrieg auf Leben und Tod gewissermaßen einzuschmuggeln. Dass ein solcher im Annmarsch war, daran hatte Engels aufgrund seiner detaillierten Kenntnisse der in Gang befindlichen Aufrüstungsdynamik keinen Zweifel. 1887, keine drei Jahrzehnte vor 1914, prophezeite er einen »Weltkrieg von einer bisher nie gehahten Ausdehnung und Heftigkeit«:

Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankerott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenspflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehn, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird [...]. Das ist die Aussicht, wenn das auf die Spitze getriebene System der gegenseitigen Überbietung in Kriegsrüstungen endlich seine unvermeidlichen Früchte trägt.⁷

Heutige Schätzungen sprechen von insgesamt neuneinhalf Millionen Toten, gefallen auf beiden Seiten in einem Staatenkrieg, wie es ihn noch nie gegeben hatte.

Selbst ein Ereignis von dieser monströsen Größenordnung konnte freilich für Engels die Dialektik der Geschichte hin zum

Sozialismus nicht stillstellen. Am Ende des kommenden Weltkriegs würde, so Engels mit der für die frühen Sozialisten so charakteristischen Mischung von Vorhersage und Kampfparole, nichts anderes stehen als der Sieg der internationalen Arbeiterklasse:

[N]ur ein Resultat [ist] absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse. Das ist es, meine Herren Fürsten und Staatsmänner, wohin Sie in Ihrer Weisheit das alte Europa gebracht haben. Und wenn Ihnen nichts andres mehr übrigbleibt, als den letzten großen Kriegstanz zu beginnen –, uns kann es recht sein. Der Krieg mag uns vielleicht momentan in den Hintergrund drängen, mag uns manche schon eroberte Position entreißen. Aber wenn Sie die Mächte entfesselt haben, die Sie dann nicht wieder werden bändigen können, so mag es gern wie es will: am Schluß der Tragödie sind Sie ruiniert und ist der Sieg des Proletariats entweder schon errungen oder doch unvermeidlich. (MEW 21, S. 351)

Völlig unrealistisch war das nicht. Wenn Engels glaubte, dass am Ende und im Gefolge des bevorstehenden Weltkriegs die bewaffneten Arbeiterklassen der dann ruinierten Länder sich gegen ihre Klassengegner wenden und so doch noch dem Kapitalismus per Volksaufstand sein Ende bereiten würden, so hätte er nach 1918 immerhin auf die vielerorts erzwungenen demokratischen und wirtschaftsdemokratischen Reformen – allgemeines Wahlrecht, Gewerkschafts- und Tarifvertragsfreiheit – verweisen können, selbst wenn man die russische Revolution außer Acht lässt, die ja zum Teil auch Resultat einer strategischen Operation des deutschen Generalstabs in seinem Staatenkrieg mit Russland war. Kriege, die als Volkskriege mit Wehrpflichtarmeen geführt werden, stärken die Arbeiterklasse, in den besiegteten wie in den siegreichen Ländern; so war es auch zunächst nach 1945.

Dass es am Ende dann doch meistens beim Kapitalismus blieb, war übrigens nicht allein auf die jeweiligen innenpolitischen Kräfteverhältnisse zurückzuführen; vielmehr war schon 1918 die innere Ordnung der sich herausbildenden Nationalstaaten auch von deren internationalen militärischen Umständen abhängig geworden. So musste die neue russische Regierung sofort nach ihrer Machtübernahme eine reguläre staatliche Armee aufbauen – die »Rote Armee« unter Leo Trotzki –, um sich in einem »Bürgerkrieg« zu behaupten, der überwiegend eine ausländische Invasion war; Engels hätte das nicht gewundert. Und in Deutschland war es der Jurist Hugo Sinz-

⁷ Friedrich Engels, »Einleitung zu Sigmund Borkeims Broschüre ‚Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten 1806-1807‘« [1888], in: MEW 21, S. 346-351, hier S. 350 f.

heimer, Begründer des deutschen Arbeitsrechts und Sozialdemokrat, der während der Novemberrevolution 1918 als provisorischer Polizeipräsident der Stadt Frankfurt am Main auf einer öffentlichen Kundgebung davor warnte, jetzt gleich eine Räterepublik nach russischem Muster anzustreben – und zwar weil dies unvermeidlich, wie in Russland, einen Einmarsch der westlichen Alliierten nach sich ziehen würde. Anderthalb Jahre später wurde Sinzheimer als Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung zu einem der Autoren des Betriebsräteartikels der Weimarer Reichsverfassung.

Schenkt man der historischen Forschung Glauben, dann erwarteten die herrschenden Kreise der europäischen Mächte, dass der von ihnen im Sommer 1914 angezettelte Krieg, wie frühere europäische Kriege auch, von nur kurzer Dauer sein würde. Engels wusste es besser, wohl auch, weil er wie kaum ein anderer die in den Arsenalen der Industriegesellschaften angesammelten Destruktionskräfte kannte. Dass es 1918 nicht nur bei kapitalistischen Produktionsverhältnissen, sondern letztendlich auch bei zwischenstaatlichen Gewaltverhältnissen blieb – dass es, in anderen Worten, den Staaten mehr oder weniger rasch gelang, ihre Gesellschaften weiterhin oder erneut um ihre nationale Identität herum zu versammeln, durch Konzessionen an die Arbeiterklasse, durch repressive Eingemeindung derselben oder beides zugleich –, hatte wohl auch damit zu tun, dass im Industriezeitalter ein hochgerüsteter Feindstaat einer Gesellschaft in kurzer Zeit mehr Schaden zufügen konnte als jede kapitalistische Wirtschaftskrise. Gefährlicher als das einheimische Kapital erschien damit der ausländische Staat, vor dem einen keine sozialistische Revolution schützte, eher im Gegenteil, sondern nur eine inländische Armee – so wie die preußische Armee Deutschland vor der Gefahr des Zarismus schützte. So stand die Gefahr des Staatenkriegs der Entfesselung eines Klassenkrieges im Wege; wurden die innerstaatlichen Produktionsverhältnisse von den zwischenstaatlichen Gewaltverhältnissen befestigt; brachten Klassenkriege die Gefahr einer Niederlage im Staatenkrieg mit sich; und konnten die nationalen Eliten sich zu Beschützern ihrer Völker vor den Destruktionsmitteln anderer Völker erklären, die Nation zur Großfamilie umdeklarieren – Männer schützen Mütter, Frauen und Kinder – und die Verteilung der nationalen Produktionsmittel als im Vergleich zu ihrer Verteidigung zweitrangig erscheinen lassen.

Nicht, dass der Klassenkrieg gänzlich verschwand. Nach 1918

bildete sich eine neue Konfiguration von Staat und Klasse, von Staaten- und Klassenkonflikt heraus, die erneut von Natur und Verteilung der modernen Destruktivkräfte beeinflusst war. Die ursprüngliche Klassentheorie gab nur wenig her, was hier hätte weiterhelfen können. Wohl aber, möchte ich behaupten, der späte Engels, der Staaten und ihr Gewaltpotential ernst nahm, ohne sie freilich in den Rahmen der als politische Ökonomie entwickelten »materialistischen Geschichtsauffassung« systematisch einzubauen zu können oder, vielleicht, zu wollen. Im Anschluss an die russische Revolution und ihre Verwicklung in den Ersten Weltkrieg entstand eine über Jahrzehnte mehr oder weniger stabile Projektion des Klassenkonflikts auf das Staatsystem, in der Konfrontation zwischen dem sozialistischen Staat der Sowjetunion und den kapitalistischen Staaten »des Westens«, insbesondere den USA und Großbritannien, den auf- und absteigenden Hegemonialmächten des Kapitalismus des frühen 20. Jahrhunderts. Mehr oder weniger begann schon damals innerhalb der Sowjetunion eine Arbeitsteilung zwischen dem Staat, der sich als Staat unter Staaten um seiner Sicherheit willen auf staatliche Streitkräfte und konventionelle internationale Diplomatie stützen musste, und der Partei als einer weltrevolutionären Kraft, die sich über ihre nationalen Schwesternparteien, jetzt Dependancen der KPdSU, und die Agenten der Kommunistischen Internationale entschieden in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischt. Die Widersprüche und Konflikte, die die Stalinsche Außenpolitik zuhause wie im Ausland auszuhalten hatte, können hier nicht im Einzelnen behandelt werden; es genügt der Hinweis auf die blutige »Säuberung« des Offizierskorps 1938 zur Sicherstellung der Kontrolle der Partei über die bewaffnete Macht angesichts des sich abzeichnenden Krieges mit dem Deutschen Reich und damit zusammenhängend auf den Hitler-Stalin-Pakt in Vorbereitung auf den bevorstehenden zweiten Großkrieg, der zugleich ein Krieg zwischen den drei Versionen der modernen Industriegesellschaft, Kapitalismus, Faschismus und Kommunismus, werden sollte, alle von jeweils eigenen Trägerstaaten vertreten und bis an die Zähne mit den neuesten Vernichtungstechnologien bewaffnet.

Die Hypertriephie der Staaten im 20. Jahrhundert als Folge ihrer Verfügung über immer tödlichere Gewalt- und Vernichtungsmittel erreichte ihren historischen Höhepunkt in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, nach der Erfahrung der Atombombe und

ihrer Weiterverbreitung an die Sowjetunion unter Stalin, die damit zur zweiten von zwei globalen Supermächten wurde. Auf beiden Seiten ging von diesem tödlichsten aller Vernichtungsmittel lange Zeit ein Zwang aus, sich als Staaten durch Aufteilung der Welt miteinander zu arrangieren. Die Formel, die dazu erfunden wurde, war die der »friedlichen Koexistenz«. Jahrzehntelang versuchten die USA und die Sowjetunion im Wettbewerb ihrer Systeme, verstanden als eine Art zwischenstaatlicher Klassenkampf zwischen den Völkern der Arbeit und denen des Kapitals, innenpolitisch geeint durch Demokratie oder Diktatur oder spezifische Mischungen zwischen beiden, sich unterhalb eines Einsatzes ihrer ultimativen Vernichtungsmittel gegenseitig zu destabilisieren. So wie nach 1918 der Klassenkonflikt zum Nationenkonflikt geworden war, prägte nach 1945 der Nationenkonflikt den Klassenkonflikt, indem auf beiden Seiten die einheimische klassenpolitische Opposition als Fünfte Kolonne des auswärtigen Feindstaats bekämpft wurde. Außenpolitik im Schatten der Bombe diente der Verteidigung und Verbreitung konkurrierender, auf die Fronten des Klassenkonflikts des 19. Jahrhunderts bezogener gesellschaftlicher Organisationsformen, bei gleichzeitiger Instrumentalisierung der Klassenbrüder im Rest der Welt für die Machtinteressen des eigenen Staates und Staatenblocks. Während es den Vereinigten Staaten im Kalten Krieg gelang, die mit dem Kommunismus sympathisierende Systemopposition im eigenen Land und in den Ländern des amerikanischen Imperiums mehr oder weniger vollständig auszuschalten, begann das Sowjetreich spätestens in den 1980er Jahren unter dem Druck seiner prowestlichen und damit prokapitalistischen Opposition zu zerfallen.

Engels' Untersuchung der Entwicklung der technischen Vernichtungsmittel am Ende des 19. Jahrhunderts kann als Eröffnung einer zusätzlichen Linie historisch-materialistischer Erforschung moderner Gesellschaften gesehen werden, in der die Vernichtungsmittel neben die Produktionsmittel treten und die Staatenbildung die Klassenbildung einrahmt und überlagert, die den Realitäten des blutigen 20. Jahrhunderts besser gerecht wird als eine allein produktionszentrierte Geschichtstheorie. Die hier angedeutete Erzählung ließe sich in den bei Engels vorfindbaren Kategorien zwangslässig fortsetzen, als Geschichte des technischen Fortschritts als Triebkraft politisch-gesellschaftlicher Entwicklung und der Befrei-

ung staatlicher Politik kraft ihrer Kontrolle über die modernen Vernichtungsmittel aus ihrer theoretischen Zweitrangigkeit gegenüber der Ökonomie. So war beispielsweise spätestens im 20. Jahrhundert eine Situation eingetreten, in der die technische Entwicklung an ihren Frontlinien nicht mehr in der Privatwirtschaft stattfand, sondern in den Rüstungsprogrammen insbesondere des mächtigsten Staates der Welt, der USA – von der Luft- und Raumfahrt zur sogenannten »friedlichen Nutzung der Atomenergie« bis hin zu der derzeit die kapitalistische Ökonomie revolutionierenden mikroelektronischen Informationstechnologie.

Was die politische Geschichte im engeren Sinne angeht, so wäre unter anderem an das Totrügen der Sowjetunion durch Reagans »Star-Wars«-Programm zu denken; an die »Globalisierung« der amerikanischen Militärmacht nach 1989, in Frage gestellt erst dreißig Jahre später durch die stürmische Entwicklung der Produktions- wie Vernichtungsmittel in China; an das Aussterben nationaler Befreiungsbewegungen an der kapitalistischen Peripherie angesichts ihrer hoffnungslosen militärischen Unterlegenheit; und an ihre Ablösung durch religiös-fundamentalistische Bewegungen, deren Anhängern es nichts ausmacht, in Verfolgung ihrer millenarischen Zielen ihr Leben zu lassen. Gegenwärtig beobachten wir, soweit wir überhaupt als Zuschauer zugelassen sind, eine abermälige radikale Transformation der Destruktionsverhältnisse durch neue, mikroelektronische Destruktivkräfte, die etwa ein grenzenloses Ausspionieren tatsächlicher wie potentieller Opponenten und die Individualisierung ihrer Kontrolle, einschließlich ihrer Eliminierung, ermöglichen. In der sozialen Organisation der Vernichtungsarbeit entspricht dem eine Reprivatisierung weiter Teile der Kriegsführung: in Gestalt der Übertragung von Tötungsmissionen an Privatunternehmen, die die neuen Techniken besser und kostengünstiger beherrschen und weiterentwickeln, und bei der Ersatzung der wehrpflichtigen Bürgersoldaten der europäischen und amerikanischen Moderne durch professionalisierte Spezialkräfte – der Ablösung, wenn man so will, der stehenden Armee durch eine atmende Belegschaft.

Über die dramatischen Folgen für Struktur und Funktion moderner Staatlichkeit hätte sich Engels kaum gewundert, auch wenn sie sich nur schwer in jene frühe Version der materialistischen Geschichtsauffassung einpassen lassen, die im *Kapital* ihren promi-

nentesten Ausdruck gefunden hat. Die personalisierte Vernichtung einzelner Feinde durch Drohnen und informationstechnisch vernetzte Spezialkräfte entlastet Regierungen von der Notwendigkeit, für militärische Operationen weit weg von zuhause Zustimmung an der Heimatfront zu mobilisieren – weil niemand mehr gezwungen werden muss, sich zu beteiligen und für seine staatlich organisierte Gesellschaft sein Leben einzusetzen, und weil bei der Liquidierung ausgesuchter Schurken eigene Tote kaum mehr anfallen; weil *collateral damage* mit weiter zu verbessernder Technik begrenzbar ist; und weil man über den *war on terror*, in einer neuartigen Schnittstelle von Kriegs-, Polizei- und Sozialarbeit, wenn er denn gewonnen werden soll, dem Wesen der Sache nach sowieso nichts verlauten lassen kann. (Wenn in nicht so ferner Zukunft Roboter gegen Roboter kämpfen werden, Tesla-Drohnen gegen Huawei-Drohnen zum Beispiel, wird man die Schlachten am Bildschirm verfolgen können.) Ähnlich obsolet könnte das Problem erscheinen, im Land eines besieгten Feindes neue Staaten aufzubauen zu müssen, wie nach 1945 in Japan und Deutschland: *state-building* muss nicht mehr sein, *state-wrecking* reicht, mit *failed states* lässt es sich leben, solange man eine militärisch unterworfen Bevölkerung durch individualisierte Überwachung und selektive Ausschaltung davon abhalten kann, sich als kollektiv-politisches Subjekt zu organisieren. Siehe hierzu den Brief vom 12. September 2014 an den israelischen Premierminister, mit dem 43 Offiziere und Soldaten der Geheimdienst-Eliteeinheit Unit 8200 ihren Dienst verweigerten. In ihm heißt es:

Die palästinensische Bevölkerung ist unter der Militärherrschaft vollständig der Spionage und Überwachung durch den israelischen Geheimdienst ausgesetzt [...]. Die gesammelten und gespeicherten Informationen [...] werden zur politischen Verfolgung der palästinensischen Gesellschaft und zu ihrer Spaltung verwendet, indem Kollaboratoren rekrutiert und Teile der palästinensischen Gesellschaft gegeneinander aufgehetzt werden [...]. Der Geheimdienst ermöglicht eine ununterbrochene Kontrolle über Millionen von Menschen durch tief eindringende Überwachung und Eingriffe in die meisten Lebensbereiche.⁸

8 [Übers. W.S.] Während der »Operation Cast Lead« der israelischen Sicherheitskräfte im Gaza-Streifen vom 27. Dezember 2008 bis 18. Januar 2009 kamen auf sechs tote Israelis 1398 tote Palästinenser, ein Verhältnis von 1 zu 233. Im Vergleich dazu entfielen bei der Niederwerfung der Pariser Kommune auf einen Toten auf-

Protest dieser Art ist wichtig wie nie zuvor, aber er ist weit entfernt von den von Engels und den Sozialisten herbeigesehnten Soldatenaufstände deren Teilnehmer ihre Waffen umdrehten, um sie gegen ihren einheimischen Klassenfeind zu richten; Server kann man nicht umdrehen.

seiten des Militärs nur 30 tote Aufständische, Geiselschießungen eingeschlossen. Erwa hundert Jahre später, in den neunzehn Jahren des Vietnamkriegs, verloren insgesamt 58000 Amerikaner ihr Leben auf vietnamesischem Boden, davon ein Fünftel unabhängig von Kampfhandlungen. (Die Gesamtzahl entsprach etwa der jährlichen Zahl von Verkehrstoten in den USA während der 1960er Jahre.) Die Verluste der Vietnamesen, Aufständische und Zivilisten, lassen sich wegen der Art der eingesetzten flächendeckenden Vernichtungstechnik nicht genau ermitteln; Schätzungen belaufen sich auf zwischen drei und sechs Millionen – eine »kill ratio« von 1 zu 50 bis 1 zu 100. Die Segnungen des technischen Fortschritts seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind unübersehbar.